



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

eines Scharfblicks, der nicht gewöhnlicher Art war, hatte sie den wahren Grund durchschaut. Während oben Baron Sextus und der Graf von Franken von der Rätlichkeit einer Vermählung mit ihr sprachen, hatte sie unten im Musikzimmer nur mechanisch auf das Spiel gehört, aber im Innern alle die Worte erwogen, welche über sie zwischen den beiden alten Herren gewechselt werden könnten. Sie glaubte nicht, daß der General in ihrem Sinne reden würde. Es war eine geheime, unausgesprochene, aber fühlbare Antipathie zwischen ihr und ihm. Sie fühlte, als das Gespräch dort oben so lange dauerte, einen wahren Haß gegen ihn, indem sie sich vorstellte, was er gegen sie vorbringen und wie er dem Baron sein Alter vorhalten würde, und als die Herren endlich noch erschienen, glaubte sie in des Barons aufgeregtem Wesen den Beweis ihres Argwohns zu lesen.

(Fortsetzung folgt.)



Literatur.

West- und Mittel-Rußland. Handbuch für Reisende, herausgegeben von K. Bäderer. Mit 7 Karten und 13 Plänen. Leipzig, Karl Bäderer, 1883.

Endlich hat Bäderer nun auch seinen Eroberungszug nach Rußland gemacht. Eben zu günstigem Augenblick, kurz vor der Krönung Alexanders III., die mehr Europäer als jemals früher zu ähnlichen Gelegenheiten nach Moskau gelockt haben wird, ist das rote Buch erschienen, welches nunmehr ohne Zweifel in der Rocktasche keines der tausende fehlen wird, die das unbekannte Ostland besuchen. In gewöhnlicher Zeit ist ja Rußland wohl von allen Ländern Europas dasjenige, welches den Touristen am wenigsten anlockt, denn es ist als Kulturland zu unkultivirt, als Naturland zu arm an Schönheit. Aber in keinem bedurfte es auch für den Touristen so sehr eines Reisehandbuches als hier, wo ungezählte Schwierigkeiten dem Reisenden sich entgegenstellen, an die er in Europa und in vielen außer-europäischen Ländern nicht mehr gewöhnt ist. Die Unannehmlichkeiten des Polizeistaates, die unbekannte Sprache, die allgemeine Prellerei, der die Fremden in den größeren russischen und polnischen Städten ausgesetzt sind, Unredlichkeit, Unreinlichkeit, schlechte Verpflegung und so vieles andre lassen den Reisenden hier ganz besonders den guten Rat des Erfahrenen hochschätzen. Bäderer aber hat sich hier noch ein ganz besondres Verdienst erworben, da es in Rußland an allen Vorarbeiten für ein solches Buch fehlte, er also zur Anfertigung seines Reisehandbuches ohne Zweifel außerordentliche Schwierigkeiten hat überwinden müssen. Wenn man diesen Umstand berücksichtigt, so hat die Verlagshandlung ihre Aufgabe wiederum in bekannter glänzender Weise gelöst. Gelöst freilich nur insofern, als vorläufig die wichtigsten Teile des Reiches und darin die wichtigsten Ortschaften bearbeitet worden sind, das weniger Wichtige und große Gebiete, wie z. B. der ganze Süden auch nur des europäischen Rußlands, vollständig beiseite gelassen und wohl einer spätern Bearbeitung vorbehalten worden sind. Dabei verdient hervorgehoben zu werden, daß das Material zu diesem Werke, wie aus dem Vornorte zu ersehen ist, von dem königlich preussischen Hauptmann Pauli zusammengetragen und verarbeitet worden ist. Der Reisende findet die alte gewohnte Art der Ein-

teilung und Anordnung des Stoffes im ganzen wieder, nur etwas erweitert in Rücksicht auf die fremdartigen Verhältnisse, die z. B. besondere Ausrüstung zur Reise, besondere Berücksichtigung von Klima, Sprache, Sitten, Paskwesen u. dgl. m. fordern. Eine Übersicht der Geschichte des Landes ist in guter Anordnung vorausgeschickt und enthält nur wenige und geringe Fehler. Der Weg führt durch Polen, dann von Berlin durch die Ostseeprovinzen, dann nach Petersburg, Estland, Finnland; dann von Warschau oder Petersburg nach Moskau, von da nach Jaroslaw, Wologda, Nischni-Nowgorod, Twer, Wolga, Kasan; eine andre Route geht von Riga bis Orenburg, andre von Moskau nach Kurf, Kasan, Tula u. s. w.

Die Angaben über Gasthöfe und Speisehäuser sind hie und da bereits etwas veraltet, aber im ganzen gut; die orientirenden Angaben in geschichtlicher, topographischer, kunstgeschichtlicher Hinsicht sind sehr gut, oft ganz vortrefflich, sodaß sie den meisten Russen selbst neues und interessantes in Menge bieten werden. Ebenso dankenswert sind die beigelegten Pläne. Für die Kenntniss namentlich der Hauptstädte, wie Petersburg, Moskau, Riga, Warschau, selbst Nischni und Kasan ist alles dargeboten, was der Europäer nur erwarten darf, und es giebt auch in russischer Sprache nichts, was in umfassender Weise sich dieser gedrängten Schilderung an die Seite stellen könnte. Wenn hie und da kleine Lücken und Fehler vorkommen, so ist das nur zu selbstverständlich und wird in den nächsten Auflagen ohne Zweifel berichtigt und ergänzt werden.

Zum Schluß möchten wir die praktische Diskretion hervorheben, mit der das Buch angesichts russischer Zensur abgefaßt ist. Wenn in Rücksicht auf dieselbe Lücken, Verballhornungen mancher Art offen zu Tage liegen, wenn Vergangenheit und Gegenwart in mancher Hinsicht freundlicher gemalt sind, als die Wirklichkeit sie darstellt, so rechtfertigt sich das wohl durch den Zweck des Buches: in Rußland überhaupt Eingang zu finden. Wir zweifeln nicht an einem glänzenden Erfolge des neuen roten Bandes der berühmten Verlagsbandlung.

Beiträge zur Charakteristik K. A. Böttigers und seiner Stellung zu J. G. von Herder. Von Richard Lindemann. Götting, A. Försters Verlag, 1883.

Es ist ein wesentliches Verdienst der neuen kritischen Forschungsmethode, die unsern großen Schriftstellern zugewandt wird, daß die Quellen, die über ihr Leben fließen, eingehend untersucht und auf ihren wahren Wert geprüft werden. Lange genug hat sich der Klatsch, der von weniger unterrichteten, fernerstehenden, ja bisweilen geradezu bössartigen Berichterstattern über sie und namentlich über Goethe ausgestreut wurde, breit gemacht. Das bekannte Buch von Lewes leidet an mehr als einer Stelle darunter. Gläubig aber betet noch immer die große Masse des Publikums diesen Klatsch nach, die unbeglaubigte Anekdote übt ja gewöhnlich größeren Reiz als die strenge, wahrhafte Geschichte selbst.

Im Kreise der Forscher war es schon lange bekannt, wie trübe die Quelle ist, die in dem aus Böttigers Nachlaß herausgegebenen Buche „Literarische Zustände und Zeitgenossen“ fließt. Der Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller zeigt evident die Aufdringlichkeit Böttigers, des „Herrn Ubique“ oder des „Cuculus Bimariensis“, wie er mit nicht allzuschmeichelhaftem Beinamen genannt wird; er zeigt aber auch, wie die beiden Dichter ihn sich vom Leibe zu halten mußten. Als gut geschulter Lateiner hat Böttiger das Calumniare audacter, semper aliquid haeret zu beherzigen gewußt. Und es ist ihm gelungen. Wir schlagen zufällig in den „Literarischen Zuständen“ eine Seite auf (I, 62) und finden: „Unterredung mit Falk im Wagen auf der Reise nach Leipzig Ende April 1804 über Goethe und

Schiller. Es ist unwahrscheinlich, daß sich beide stets von Herzen achten und fördern werden, und die Szene während der letzten sechsstündigen Probe von Wilhelm Tell, wo beide in der herzoglichen Loge zuschauend einen Toast auf ihre Meisterschaft in Champagner tranken (und die armen Schauspieler hungern und schmachten ließen), dürfte nicht oft wiederholt werden.“ Jeder Einsichtige wird ohne Bedenken zugestehen, daß dies nicht bloßer Klatsch, sondern freche Lüge sei. Und so steht es bei Böttiger stets. Aus seinem ungemein umfangreichen Briefwechsel, den jetzt die Dresdner Bibliothek bewahrt und der über 20 000 Nummern umfaßt, geht das Behagen an der Intrigue und Lüge unwiderleglich hervor. Von allen Seiten schreibt man ihm Neuigkeiten. Wenig aber ist davon zu gebrauchen. In jüngster Zeit hat man des Guten wohl zuviel gethan, indem man die erwähnten Dresdner Briefmassen durchstöbert und allerlei Veröffentlichungen daraus gemacht hat. Auch Lindemann hat in den 143 Nummern der meist kurzen Schreiben Karoline Herders an Böttiger, die er seinem Büchlein als Anhang zugefügt, kaum unsre Kenntnis durch irgend welchen bedeutenden Zug vermehrt, zumal er diese ganze Masse chronologisch ungeordnet hat abdrucken lassen. Indes sind die Aufschlüsse, die er in dem Hauptteil seines Werkes gegeben, wertvoll und willkommen. Sie bestätigen das Bild, das wir uns schon früher von Böttiger machen konnten, Zug für Zug. Die Berufungskomödie nach Böbau, Böttigers Verhalten als Rektor des Gymnasiums in Weimar werden besonders hervorgehoben. Wie Herders edle, sittenstrenge Natur sich von der Heuchelei und dem unverhüllten Cynismus Böttigers abgestoßen fühlte, wie er in so mancher Schulrede mit deutlicher Anspielung das unwürdige Treiben des Rektors kennzeichnet, die Schüler eindringlich vor den Bahnen warnt, auf welche sie von dem Lehrer selbst geführt wurden, ist mit kurzen Zügen geschildert.

Und nun lese man die Briefe Böttigers an Herder, die der Herausgeber in ziemlicher Anzahl mit hat abdrucken lassen! „Mit der Nührung des Herzens, die der Händedruck besser sagt als der Buchstabe, sende ich Ihnen Ihren Johannes zurück. Raphael schuf ihm schon eine ätherische Form. Sie aber hauchen dieser entzückenden Himmelsgestalt den belebenden Odem ein, der nur von einem homogenen Christen ausgehen konnte.“ Oder: „Wir haben alle in diesen letzten, ich will nicht sagen betäubten Zeiten viel und oft gebetet: Nemesis, dein Reich komme! Es ist gekommen, und der beredteste Bote ihrer Epiphanie ist die Adrastea, die mich gestern durch ihre Erscheinung, ich kann nicht sagen, wie überraschte. Hätten Sie doch, edler Oberpriester und Hierophant dieser Göttin, gestern Abend noch ganz spät einen Blick auf mein Stübchen thun können. Gegen Mitternacht endete ich, was wohl niemand anfängt, ohne es in einer Sitzung zu endigen. Da ich nun zu Ihrer himmlischen Allegorie, Ihrem Neon und Leonis gekommen war, glaubte ich, es schwände mir alles Irdische und im himmlischen Jerusalem sei eine Schaubühne, wo dies hohe Drama von den himmlischen Mächten wirklich aufgeführt werde. Ich hatte nasse Augen, ohne es zu wissen, und mit gefalteten Händen betete ich auch den Gott Neon an.“

Doch genug von dieser Verlogenheit! Es widert doch immer an, wenn dergleichen Gestalten an uns vorüberziehen. Man möchte den Ekel gern los werden und vermag es nicht. Der einzige Trost ist, daß die Nemesis in der Geschichte, früher oder später, ihres hohen Amtes waltet.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Neudnitz-Leipzig.